

Zeitschrift: Neujahrsblatt herausgegeben von der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich : auf das Jahr...

Herausgeber: Feuerwerker-Gesellschaft

Band: 11 (1816)

Artikel: Einen Theil der Gegend, die wir Dir, lieber Jüngling, mit unserm diesjährigen Neujahrstück vorlegen [...]

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-379017>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

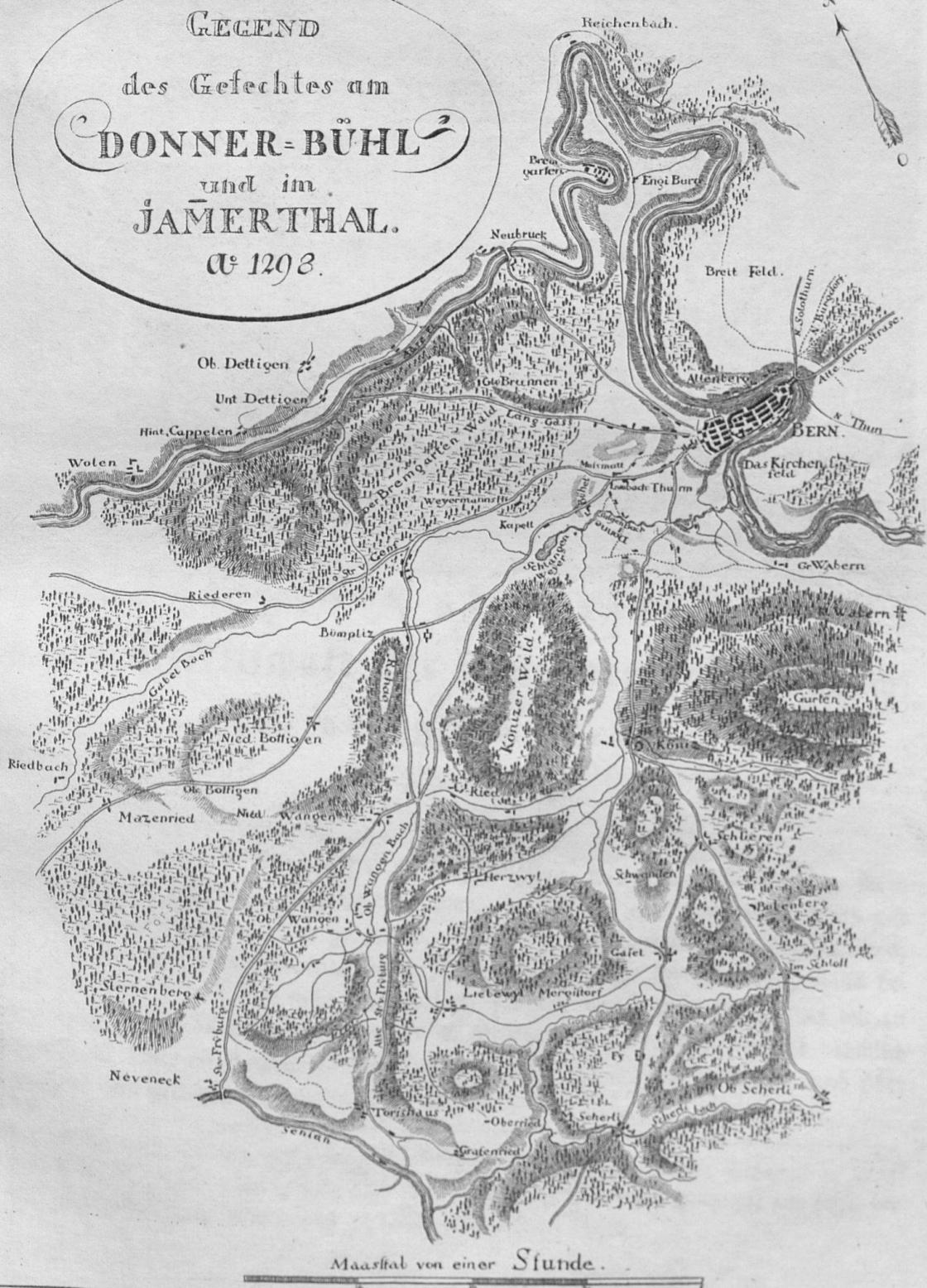
Terms of use

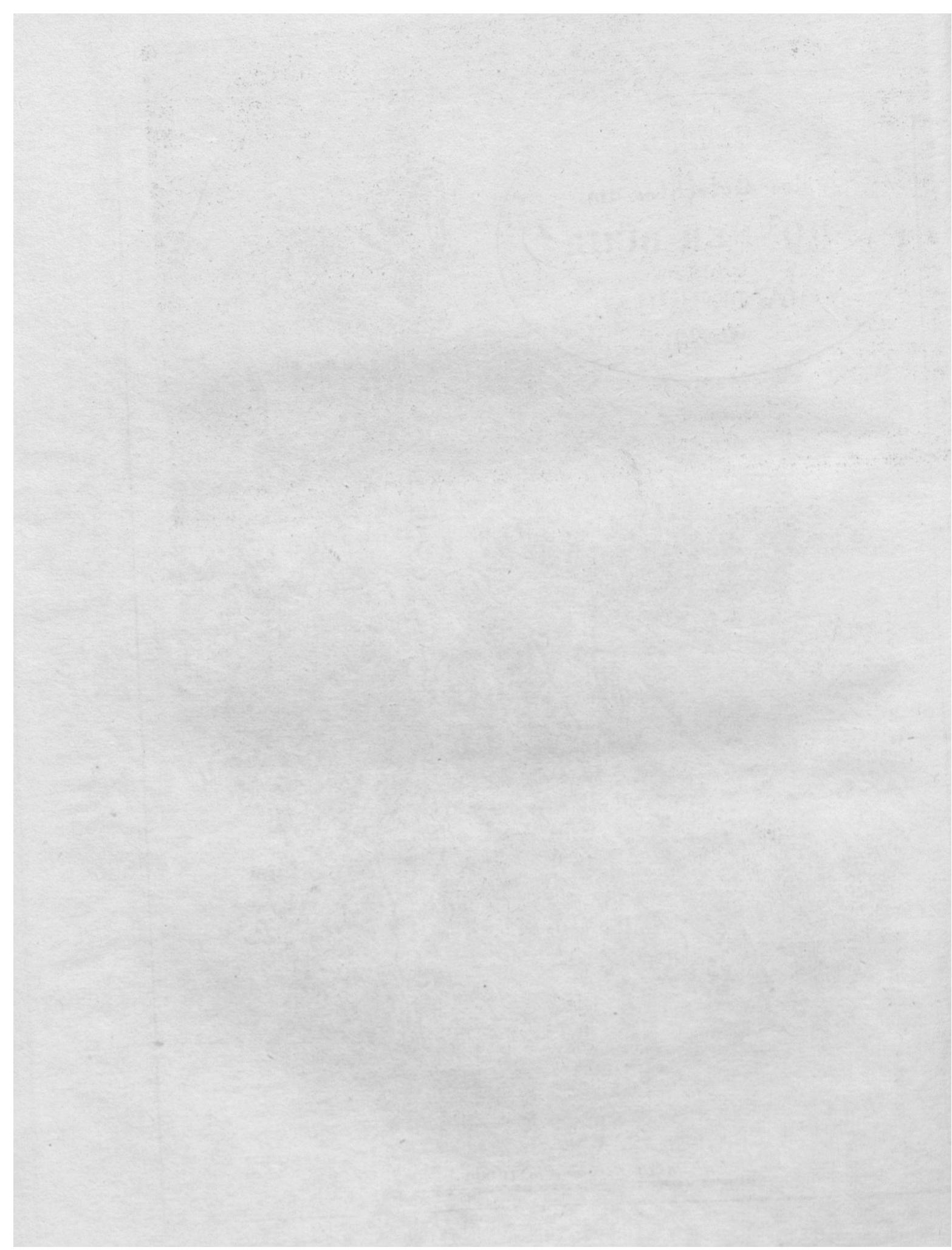
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LEGEND
 des Gefechtes am
DONNER-BÜHL
 und im
JÄMERTHAL.
 A. 1293.







F. Hegi inv. et sc.

XI. Neujahrblatt
von der Gesellschaft der Feuerwerker in Zürich,
auf das Jahr 1816.

Einen Theil der Gegend, die wir Dir, lieber Jüngling, mit unserm diesjährigen Neujahrstück vorlegen, sahst du bereits in dem Plan vom Jahr 1813, wir meinen Bern mit seinen nächsten Umgebungen. Der gröſſre Maßstab, den wir damals anwenden konnten, erlaubte uns, Dich mit verschiedenen, das Innere dieser Stadt betreffenden Details bekannt zu machen, die wir hier nicht wiederholen, sondern uns beschränken, bevor wir zu der Erzählung der diesmal zu behandelnden Waffenthat schreiten, dem Gefecht nehmlich am Donnerbühl, oder im Jammerthal, einiges über die Gegend selbst zu sagen, und über ihren Zustand zur Zeit des benannten Vorfalls 1).

1) Die meisten dieser Notizen verdanken wir abermals der Geſälligkeit Herrn Sigmund v. Wagner in Bern, dessen ausgebreitete Kenntniffe in der vaterländischen Geschichte wir schon bey dem oben angeführten Neujahrstück zu benußen den Anlaß hatten.



Bey einer Vergleichung unsers Plans mit andern Karten, z. B. der großen Weissenischen Karte von der Schweiz 2), wirst Du bald eine grössere Ausdehnung der Waldungen bemerken, ein, bey solchem Gegeneinanderhalten alten und neuen Zustandes, in der Regel immer, doch nicht ohne Ausnahme, vorkommender Umstand, denn so findest du auch hier, die Gegend der Enge, welche die Alare in sonderbaren Krümmungen umfließt, und beinahe zur Insel bildet, nicht mit Gehölze bewachsen, wie sie es gegenwärtig gröstentheils ist 3), sondern Weiden und Nicker decken die Ueberbleibsel eines Römischen Castrums, das in dieser Gegend gestanden hatte, und von dem noch, am Eingang des Engpasses ein alter Thurm, zur Zeit des Gefechtes, übrig war, der Anno 1330 abgebrochen wurde 4).

In manchem der angegebenen Dörfer standen damals, und weit später noch, die Burgen der Edelleute, die nun meistens in Schutt zerfallen, oder gänzlich von der Oberfläche der Erde verschwunden sind, z. B. bey Reichenbach, Enge, Bremgarten, wo ein Städtchen sich mit dem Schloß verband 5), bey Dettingen, Bümpliz, Negerten auf dem Gurten, Böttingen, Makenried, Bubenberg, Gasel, Sternenberg, in dessen Nähe, auf der Höhe des Fornis, wo der Fahrweg von Törischau 6) in die neue Freyburgerstraße fällt, noch vor einem halben Jahrhundert ein uralter Baum, die bemosten steinernen Sitze des Landstuhls beschattete, auf denen die Richter der Graffshaft zum Rechtsspruch sich versammelten. In Rönniz, wohin ehemals Bern selbst pfarrgängig gewesen war, hatten die Deutschordensritter bereits Anno 1235 ihren Sitz 7), und von ihnen hieng die alte Kirche in Neuenegg ab. Närer bey Bern, das damals noch in seinem engern Umkreis eingeschlossen war, wie Du dasselbe in unserm Plan vom Jahr 1813 erblicktest 8), standen an der Freyburgerstraße drey Kapellen: Die erste, zum innern Kreuz, zunächst außer dem Kloster zum heiligen Geist, das nach der Reformation in ein Hospital verwandelt wurde; die zweyte, zum äussern Kreuz, außen an dem Lombachthurm, gerade vor den Anhöhen des Donnerbühls; und hinter diesen Hügeln, bey dem Schlangenweyer 9), die dritte, die den Nahmen, zu den Siebenschläfern trug. Die beyden

2) Dieselbe ist in diesen Gegenden sehr fehlerhaft, und in unserm Plan verbessert.

3) Mit dem Enge-Wald nehmlich, in welchem die Nicker des Ross- und Worblauer-Feldes, so wie das Engemeister-Gut liegen.

4) Ueber den ältern Zustand dieser Gegenden siehe Herren Lubw. v. Hallers gelehrtes Werk: Helvetien unter den Römern.

5) Es wurde Anno 1311 von den Bernern zerstört.

6) Dieser geht über die Höhe, während nur ein Fußsteig von Törischau, längs der Sense, nach Neuenegg führt.

7) Diese Johanner Abtey war ursprünglich eine Probstey regulirter Chorherren Augustiner Ordens. Gruner Thesaurus.

8) Herr von Haller irrt, wenn er in seiner, unter Nr. 28. anzuführenden Abhandlung, glaubt, die Stadt sey damals nur bis zum Beitzglockenthurm gegangen.

9) Dieser Weyer, aus dem der Stadtbach floß, wurde Anno 1690 abgegraben, und zu Mattland gemacht. Gruner Thesaurus.

lekttern sollen Bezug auf das Gefecht am Donnerbühl gehabt haben; vielleicht, daß hier erschlagene Feinde begraben wurden, oder daß die Frömmigkeit diese Denkmäler errichtete, um dort, bey der jährlichen Wiederkehr des Tags der Gefahr, Gott für den verliehenen Sieg zu danken.

Auch bey den Wegen und Straßen bemerken wir bedeutende Veränderungen: so war Anno 1298 die Straße, die über die Neubrück nach Alarberg geht, noch nicht vorhanden, sondern selbige führte durch die Lenggasse und den Bremgarten-Wald (eigentlicher Brenngarten=) bey Draken 10), und später beym Hassli, über die Alare, gegen Dettingen: erst, als Anno 1311 ein Schiff bey dem dortigen Fahr, mit mehr als 70 Personen verunglückte, ward der Weg abgeändert und die Neubrücke erbaut 11). Auch die auf unserer Karte vorkommende Straße nach Genf ist neu; vormals gieng dieselbe über Bottigen und Maknried; die für uns wichtigste Abweichung aber betrifft die verschiedene Richtung der Freyburger-Straße, die, zur Zeit des Gefechtes, über Oberwangen gieng, und bey Zdrishaus über die Sense führte, da sie jetzt über Niederwangen und Neuenegg geht. Dieser Umstand erklärt den Gang des Gefechtes und der Flucht der Feinde auf die ungewöhnlichste Weise, da es uns ohne die Kenntniß desselben dunkel bleiben muß, warum wohl der Feind seinen Rückweg auf einer weitern Straße gesucht habe. Wir haben indessen, zur bessern Erkennung der Gegend, auch die neuern Straßen in unsern Plan aufgenommen, so wie einige Ortschaften, die damals wohl kaum, wenigstens nur in einzelnen Häusern oder Höfen existiren mochten; und nach dieser Beschreibung der Lokalität, schreiten wir nun zur Erzählung des Vorfalls selbst.

Als die Absicht Herzog Albrechts von Oestreich, den Kaiser Adolph vom Throne zu stürzen, sich immer deutlicher offenbarte, und die Wahrscheinlichkeit des Gelingens auch immer zuverlässiger zu werden begann, da schon die Mehrzahl des Churfürstlichen Wahlcollegiums für ihn gewonnen war, am päpstlichen Hofe ein vertrauter Gesandter 12) sich bemühte, sein Interesse durch Worte und Geld zu befördern, in Wien eine große Anzahl von Fürsten sich versammelte 13), und unter dem Schein fröhlicher Feste, die Ausführung des beabsichtigten Bruchs vorbereitete, wozu sich Oestreich bereits zu rüsten begann, da zeigten sich auch in unserm Vaterlande die Anhänger Albrechts stolzer und anmaßender, und in der nahen Erwartung, ihren Fürsten bald auf dem Throne der Kaiser zu sehen, waren sie begierig, den nicht mehr verheimlichten Plan ihres Herrn, in diesen Landen seine

10) Trajectus.

11) Vor 1408 war sie indessen nur von Holz; in diesem Jahr wurden, durch ungewohnte Wassergroße alle Alarenbrücken, die von Bern ausgenommen, weggeschwemmt. Gruner's Thesaurus.

12) Graf Albert von Heigerloch, Anverwandter Herzog Albrechts; er gab ihm zur Unterstützung seiner Aufträge, 1600 Mark Silber mit. Chron. Colmar. II.

13) Im Februar 1298.



Macht zu erweitern, auch unaufgefodert zu unterstützen. Die Fehde mit Bern war zwar beendigt, aber der Haß, den das Oestreichische Freyburg und der umliegende Adel gegen die aufblühende Stadt im Herzen trug, war nicht getilgt. Die Beschädigung, die sie ihr vor neun Jahren, an der Schosshalde 14) zugefügt hatten, war auch in ihren Augen ein armseliger Gewinn, da es die Eroberung der Stadt gegolten hatte: sie beschlossen deswegen, die anlockenden Umstände zu benützen 15) und statt den zu nichts führenden Pläzereyen, eine ernstere Unternehmung zu veranstalten.

Freyburg war, wenn nicht die Urheberin dieser Fehde, wie mehrere, und zum Theil auch die ältesten Nachrichten es wollen 16), doch wenigstens der Ort, wo selbige vorbereitet wurde, und die Truppen zu ihrer Ausführung sich versammelten. Neben den Bürgern dieser Stadt rüsteten sich auch Ludwig, der äußere Graf von Savoyen, der Bischof von Losanne, die Grafen von Welsch-Neuenburg und Greherz, die Herren von Thurn, von Bürgenstein, von Montenach, von Belp, nebst vielen andern Edeln, zum siegversprechenden Kampf, sammelten gegen das Ende Februars im Jahr 1298, ihre zahlreichen Schaaren 17), giengen mit denselben über die Sense, und verbreiteten auf ihrem Zug gegen Bern überall auf dem Lande Verwirrung und Schrecken, durch Plünderung und Brand.

Die feindlichen Rüstungen waren den Bernern nicht verborgen geblieben, aber ungeschreckt durch ihre Furchtbarkeit bereiteten sich die tapfern Bürger zur muthigen Gegenwehr, und schickten heimliche Boten an ihre Verbündeten, die Bürger von Solothurn, und an die Grafen von Kyburg und Arberg 18), sie um schleunige Hülfe zu mahnen.

Indessen näherte sich der Feind ihrer Stadt; die hin und wieder in Flammen auflödernden Dörfer und Höfe verkündeten sein Heranrücken und seine Erbitterung; rachedürstend warteten die Bürger mit Ungeduld auf den Augenblick, wo die Thore der Stadt geöffnet würden, die Klugheit verschlossen hielt, um nicht durch ungeregelter Kampflust, oder Zersplitterung ihrer verhältnismäßig geringen Macht, das Unglück zu erneuern, das

14) Siehe unser Neujahrstück von Anno 1813.

15) Einige Geschichtschreiber, z. B. Stettler, von Müller u. a. sehen den Ausbruch dieser Fehde in einen allerdings noch anlockenderen Zeitpunkt, indem sie nehmlich Kaiser Adolphs Tod, in der Schlacht bey Mühlheim, derselben vorausgehen lassen, allein dieses ist irrig; das Gefecht am Donnerbühl geschah nach Phunts Chronik am zten März, die erwähnte Schlacht aber im Heumonat.

16) Phunt. Chron. Annal. Colmar. Guichenon u. m. a.

17) Herr von Haller schätzt die feindliche Macht auf 6 bis 8000 Mann, mit der Bemerkung, daß solche nirgends angegeben sey; die Chronik der Dominikaner-Mönche von Colmar aber giebt ihre Zahl auf 10000 an.

18) Nach Phunt Graf Hartmann, nach Justinger Graf Eberhart von Kyburg, und Graf Peter von Arberg.

sie an der Schosshalde betroffen hatte. Aber als jetzt die Truppen ihrer Verbündeten sich einsanden, und am zten März die feindlichen Schaaren, nächst vor der Stadt, auf den Höhen des Donnerbühles sich zeigten, da führte Ulrich von Erlach, ein Ritter, dem die alten Chroniken das schöne Lob ertheilen, daß er ein unerschrockener Mann und ein Held seines Leibes gewesen sey; die Streitbegierigen gegen den Feind.

Bestürzt erblickten die Feinde das Hervorrücken wohlgeordneter und zahlreicher Schaaren, denn sie hatten von dem Zuzug der Verbündeten keine Kunde erhalten, und schrieben das Stillsiegen der Berner innert ihren Mauern der Furcht zu, die ihnen einen sichern Sieg zu versprechen schien. Wahrscheinlich mochte ein großer Theil ihrer Macht ungeordnet und zerstreut umher schwirren, mit Brennen und Plündern beschäftigt, das sie bis anhin ungestraft betrieben hatten, und das ihnen in der Nähe der Stadt eine reiche Ausbeute versprach: das unerwartete Vordringen der Berner brachte somit schnell eine große Verwirrung unter sie; das allfällig zur Bedeckung aufgestellte Corps widerstand dem raschen Angriff nicht, und in großer Unordnung zog sich die feindliche Macht über Bümpliz zurück ¹⁹⁾. Hinter diesem Ort erhebt sich, dem Adnizerberg vorüber, eine schmale, waldbedeckte Anhöhe, der Rehag genannt ²⁰⁾, hier suchten die feindlichen Führer die Fliehenden wieder zu sammeln, um in geordneten Reihen den Kampf zu erneuern, oder vielmehr zu beginnen; aber die Berner, noch mutiger gemacht durch den bereits erhaltenen Vortheil, fielen mit großem Gelärm, mit Böggen und Nekerlinschlägen ²¹⁾, in die flüchtig geordneten Feinde, und zwangen dieselben, nach kurzem

¹⁹⁾ Es lebt noch im Munde der Volkes eine sprüchwörtliche Redensart, die von diesem Vorfall herkommen soll, und spottweise gebraucht wird, nehmlich: Zu Bümpliz auf dem Hühnersädel. Es sollen sich nehmlich, laut der Volksage, in diesem Dorf nicht nur viele Feinde, sondern auch viele Männer, Weiber und Kinder des Orts, durch den Kriegslärm geschreckt, in den Hühnerställen versteckt haben. Gruner (Thesaurus) meint zwar, daß diese Redensart, den Einwohnern nicht zur Schmach, sondern zur Ehre gereiche; indessen scheinen diese in andern Begriffen zu stehen, denn sie glauben sich dadurch beschimpft..

²⁰⁾ Auch Reh- und Regwald, Reh- oder Reghubel.

²¹⁾ Die Bedeutung dieser zwey Worte ist ungewiß. Stettler und andere verstehen darunter Kriegsmusik; benannter schreibt: Die von Bern griffen die Feind mit einem großen Geschrey und Erschallung der Bauken, welche man damahlen, wie die Alten bezeugen, anstatt der Trummen gebraucht, (die Stadt-Chronik in ihrem altfränkischen Aussprechen nennt dieselbigen Böcken und Nekerlin) ritterlich an u. s. w. Auch v. Müller sieht in dieser Ansicht, und erklärt das Wort Böken durch Harshörner, gesteht aber, daß er die Nekerlin nicht kenne. In der That scheinen auch einige Abschriften benannter Stadt-Chronik, bey der sich die Copisten zuweilen Abweichungen erlaubten, diese Vermuthung zu bestätigen; diese Stelle nehmlich, die bey Justinger also lautet: „Desß irsten die von Bern jnen nach mit vil böiggen vnd nekerlinschlachern, als do Sitt was, vnd mit einem grossen geschrey.“ Lautet in zwey sehr alten Abschriften, von denen die eine auf hiesiger, die andre auf der



Widerstand, aufs neue zur schändlichen Flucht, die sie, auf der bereits früher angezeigten Strafe, durch das schmale Thal von Oberwangen, längs dem, von diesem Ort her benamseten Bach hin, der Sense zuführte, an deren Ufern, bey Törishaus und Grafenried, die Fliehenden, wahrscheinlich von dem, in dieser Jahrszeit angeschwollenen Wasser der Sense, und dem Scherlibach aufgehalten, der in dieselbe fällt, und zu breit ist, und zu tief liegt, als daß er hätte übersprungen werden können, auf einer ebenen Wiese, die noch jetzt den Nahmen Kriegsmatte trägt 22), die meisten Gefangenen verloren haben mögen.

Mit diesen und den vielen eroberten Fahnen 23) zogen die Berner triumphirend in ihre Stadt zurück; hiengen diese Siegeszeichen, zu denen sie nachher auch die in der Lautenschlacht gewonnenen Panner gesellten, in ihrem Münster auf, wo sie zum Andenken an diesen Sieg hängen blieben, bis sich die freundschaftlichen Verhältnisse mit Freyburg wieder erneuerten, worauf dann diese Trophäen, zu Ehren dieser Wiedervereinigung, herab genommen, und anderswo 24) verwahrt wurden.

Die Zahl der Todten und Gefangenen wird verschiedentlich angegeben. Phunt setzt die erstern auf mehr als sechzig; Justinger, und ihm sind unsre Chronisten alle gefolgt, da die historischen Notizen des erstern in späteren Zeiten erst bekannt geworden sind, auf 460. Bedeutender noch ist der Unterschied in der Zahl der Gefangenen, die Phunt auf 1500, Justinger bloß auf „mehr als dreyhundert“ angibt 25). Die Sieger aber hatten,

Bernerschen Stadtbibliothek befindlich ist, also: „zugend die von Bern mit pfissen, bögenschlähen ic.“ und: „Isten die von Bern frölich mit gschrey, trumeten, trummen und pfyffen.“ — Dagegen aber scheint des berühmten Eschudi's Meinung allerdings von großem Gewicht, der in seiner Chronik schreibt: (Tom. I. p. 216.) „Den Nickerlingschlagen und Böcken, das ist den Fry-Knäckten die man domalen also nämbt.“ — Die Böcke im alten Bürichkrieg scheinen auch diese Auslegung zu unterstützen, insofern nehmlich Böiggen richtig durch Böcke gegeben ist. In alt-deutschen Gedichten erinnern wir uns nicht, diese zwey Worte gefunden zu haben.

22) Am Ufer der Sense. Das weitläufige Grafenried-Gut, worauf mehrere Gebäude stehen, die mit dem Land, gegenwärtig alle einem alten, reichen Bauern gehören, dehnt sich bey-nähe vom Scherli bis nach Törishaus aus; auch die Kriegsmatte gehört zu diesem Gut; (von einer Hammermatte hingegen, die, nach Herr von Haller, daselbst seyn soll, will man nichts wissen;) es wird in derselben, und in der Gegend herum, zuweilen altes Eisen hervor gegraben, und höher am Abhang des Berges finden sich Mauern von zerstörten, wahrscheinlich verbrannten Gebäuden, die vielleicht beym Einfall des Feindes eingeäschert wurden.

23) Phunt setzt ihre Zahl auf achtzehn, Justinger auf „mehr dann zehn.“

24) In der Stadt-Kisten. Justinger.

25) Herr von Haller sucht diesen Widerspruch zu heben, indem er meint: Phunt habe nur einen Theil der Todten gezählt; und von den eroberten Fahnen haben die Berner zehn, die übrig acht aber, ihre Bundesgenossen erhalten.

—○—

nach der Aussage jenes ältesten Zeitbuchs von Bern, nur einen Todten und einen Gefangenen verlorenen 26). Der wichtigste Gewinn für Bern aber war unstreitig der, daß durch diese Niederlage der Stolz ihrer Feinde gedemüthigt, und der unerschrockene Mut seiner Bürger sich Achtung und eine mehrjährige Ruhe erkämpft hatte.

Dieses ist die kurze Erzählung des Treffens am Donnerbühl und im Jammerthal 27), wir haben dabei die ältesten, zum Theil gleichzeitigen, und besten Quellen benutzt; diese sind aber so kurz, und zugleich in Mehrerem unbestimmt, daß wir Dir, lieber Jüngling, auch jetzt einen Plan der Gegend ohne Bezeichnung der militärischen Stellungen übergeben müssen; wenn Du indessen begierig bist zu wissen, wie ein geschickter, mit der vaterländischen Geschichte und der Lokalität genau bekannter Militair vermuthet, daß beyde Heere manvort haben möchten, so verweisen wir Dich auf Herrn Hauptmann v. Hallers historisch-taktische Beschreibung des Treffens am Donnerbühl 28), bekennen aber gerne,

-
- 26) Herr M. von May (*histoire militaire de la Suisse*. Tom. II. p. 41.) setzt die Zahl der auf Berner Seite Gefallenen, auf 3 bis 400, und es befremdet in der That, daß dieser Schriftsteller, der immer eine Menge wichtiger und umständlicher Nachrichten entdeckte, die vor und nach ihm kein anderer Geschichtforscher aufzufinden so glücklich war, in seiner Erzählung eine so unbestimmte Zahl aufnahm, da man mit Recht erwarten durfte, daß er genau die Anzahl der Todten, Blessirten und Vermissten anzugeben im Stand gewesen wäre, so wie er nicht nur entdeckte, wie stark das Hülfs-Corps von jedem Verbündeten war, und auf welchem Flügel, der umständlich beschriebenen Schlachtordnung, es rangirt wurde, sondern selbst die Zeit, wann die Berner ausmarschierten, angriffen und siegten, auf die Minute zu bestimmen weiß.
- 27) Der Donnerbühl, oder wie er in alten Schriften prosaischer, aber wohl richtiger heißt, der Dornbühl, ist eine Anhöhe, die sich bis an die Schanzen der Stadt zieht; auf dem Plan sind die verschiedenen Hügel angegeben, welche auch verschiedentlich als der Ort angegeben werden, wo sich der Feind aufstellte und das Gefecht geschah. Der fleißige Gruner nimmt die zunächst an Bern liegende Anhöhe an, die auch auf dem neuesten Plan von der Stadt und ihren Umgebungen, (von Burgdorfer 1811 herausgegeben) mit diesem Nahmen bezeichnet ist; v. Haller den Hügel, über den sich die Straße nach Greyburg zieht, und eine Volksage endlich bezeichnet die kleine runde Erhöhung als solchen, die rechts von diesem Hügel liegt. Eben so verschieden wird der Ort des Jammerthals angegeben; Gruner verlegt dasselbe hinter den Donnerbühl, andre zwischen den Rehag und Oberwangen, eine Volksage in die Nähe von Hollingen, vielleicht am wahrscheinlichsten das Thal von Oberwangen aufwärts gegen Löriethaus, wo die siehenden Feinde am meisten verloren haben mögen; Landleute der Gegend meinten, daß man wohl damals: Wangenthal-Jammerthal gesagt habe.
- 28) Im Helvetischen Museum, Jahrg. VI. St. 6. Hest. Hr. v. Haller führt in dieser Beschreibung eine Volksage an, daß nehmlich Ulrich von Erlach einen Theil seiner Truppen auf dem rechten Ufer der Aare bis nach Worblaufen, und dort über den Fluß und durch den

— — — O O — — —
daß wir die Taktik unsrer Vorältern in jenen Zeiten nicht für so ausgebildet halten, als dieselbe in benannter Abhandlung angenommen wird, sondern übereinstimmender mit der Einfachheit, mit der uns die alten Geschichtbücher jenen Vorfall erzählen, und wovon dieser Aufsatz die Phuntischen und Justingerschen Nachrichten wörtlich mittheilt.

Auf der Signette hat der Künstler, die in dem erzählten Gefecht eroberten Panner, und Mehreres von den Waffen der erschlagenen und gefangenen Feinde aufgestellt; in der Ferne aber erblickst Du den alten Lombachthurm, der, laut der Tradition, bald nach jenem Vorfall, als ein Wachtthurm gegen künftige Ueberfälle der Freyburger erbaut worden seyn soll. Er trägt diesen Nahmen, weil die Matte, worin er steht, und das Gebäude selbst, schon vor 1450 von der ältern Familie von Lombach besessen wurde, gegenwärtig aber gehört Thurm und Wiese (die Thurm-Matte) dem Spital zu Bern, und das Gebäude hat seine ursprüngliche Gestalt ziemlich verändert, die aber hier nach ihrer fruhern Form dargestellt ist.

Bremgartenwald getaschirt habe, um dem Feind in die Flanke zu fassen, welches auch auf der Mußmatte geschehen seyn soll. Bey der geringern Macht der Berner ist diese Bersplitterung ihrer Kräfte aber kaum gedenkbar: so wie wir auch die Menschengebeine und zerbrochenen Waffen, die man vor ungefähr 45 Jahren in einer Sandgrube, zunächst an der Stadt, fand, aus weit ältern Seiten herschreiben, und nicht von diesem Gefecht herkommend, wie der Verfasser annehmen zu müssen glaubt.
